werk, bauen+wohnen

Terrain

Gestalterisches Potenzial der Topografie

Der Boden ist Baumaterial und auch Lebensraum

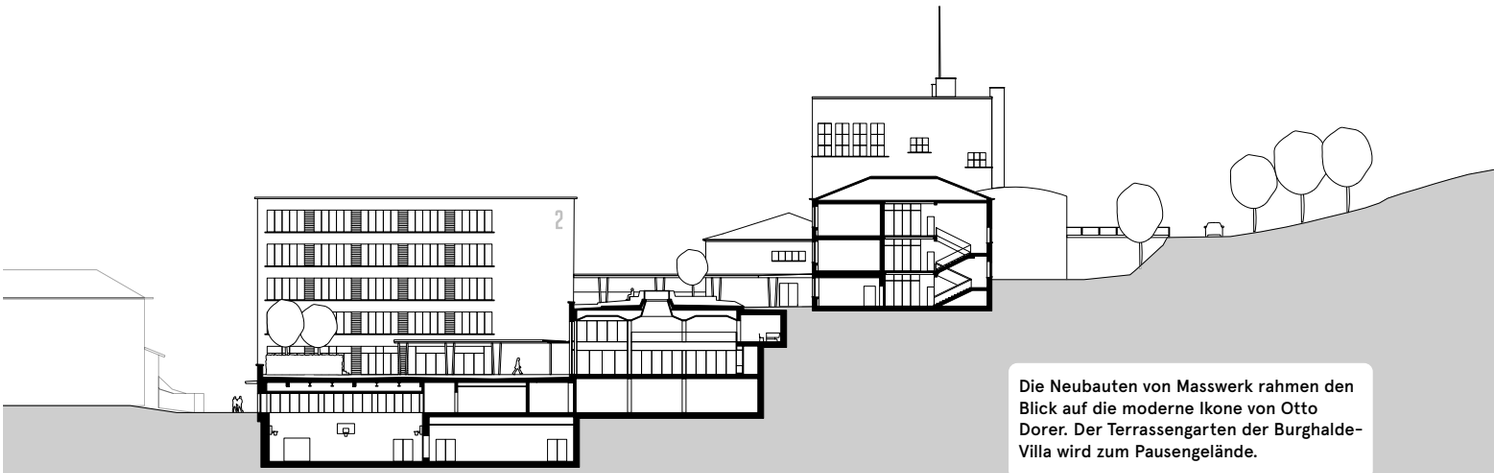
Sanfte Erdberührung in Japan, Bahngalerie am Berg

Schulterrassen in Baden, Hanghäuser in Uerkheim

Kanzleigebäude in Urnäsch, Atelierhaus in Wien

1/2—2023
Terrain

CHF 29.–/EUR 25.–
9 770257 933000 1/2



Die Neubauten von Masswerk rahmen den Blick auf die moderne Ikone von Otto Dorer. Der Terrassengarten der Burghalde-Villa wird zum Pausengelände.

Résumé page 31
Summary page 31

wbw
1/2—2023

Halb Landschaft, halb Haus

Erweiterung Schule Burghalde in Baden

Über 1000 Schülerinnen und Schüler durchstreifen heute die Hangterrassen der Burghalde, um in ihren Schulhaustrakt zu kommen. Geschickt wurde bei der jüngsten Erweiterung von Masswerk und Landschaftsarchitekt Raymond Vogel die Topografie genutzt. Mit dem Eingriff hat auch die Gartenanlage eine umsichtige Erneuerung erfahren.

Jasmin Kunst
Roland Bernath (Bilder)

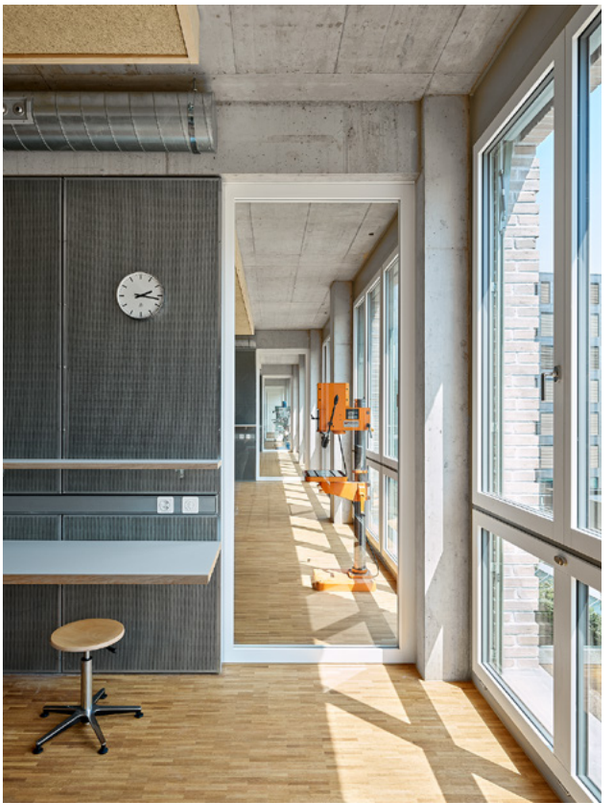
Gut 20 Meter oder sechs Stockwerke überwindet, wer vom Eingang der Schule immer höher steigt, bis zur Villa Burghalde, die oben auf dem Hügel thront. Es geht vorbei an einem ehemaligen Kutscherhaus, über Treppen und Rampen, einmal nach links, einmal nach rechts, zwischen Bäumen hindurch.

Aus vielen Wegen sucht man sich einen und begegnet dabei einer Schule mit vielen Gesichtern. Sie zeigt sich als Landschaft aus grünen und bekiesten Terrassen, ordentlich geschnittenen Hecken, verputzten und gemauerten Häusern. Man erkennt nicht auf den ersten Blick, was Haus ist und was Terrasse, aber eines wird schnell klar: Es handelt sich um eine Anlage, die über die Zeit gewachsen ist.

Die Villa im Schweizerischen Heimatstil des Architekten Karl Moser, heute als Musikschule genutzt, stammt aus dem Jahr 1904 und wurde inklusive schicker Gartenanlage für einen wohlhabenden Badener Industriellen gebaut. 20 Jahre später, nach dem Tod des Bauherrn, verkaufte seine Witwe Haus und Land an die Stadt Baden, die sofort einen Wettbewerb für ein Bezirksschulhaus auf letzterem ausschrieb. Der Badener Architekt Otto Dorer ging daraus als Sieger hervor und durfte 1927 den Grundstein der neuen Schule legen. Vom Schnörkel des Historismus war in seinem Entwurf keine Rede mehr. Nicht ohne Widerstand aus der Bevölkerung realisierte er das Schulhaus im sach-

Ebenfalls in beigen Klinker gehüllt, schliesst ganz im Osten der Anlage der Neubau mit den Werkräumen die Anlage ab.

Wie im Klassentrakt sind auch im Werktrakt die Fassaden freigespielt und erhöhen so die Transparenz im Schulgebäude.



Die Materialisierung mit Fliesenmuster und Betonreliefs schafft eine Verbindung zwischen Werkstatt- und Klassentrakt; beide wirken handwerklich und feierlich.

Auf den Etagen der Klassenzimmer bieten Fenster auch Einblicke nach innen und schaffen damit Übersicht rund um den Innenhof.

Unterhalb des Dorer-Baus liegt der Neubau gestaffelt im Terrain und nimmt die Hanglage in Form von Terrassen auf.

Das Herzstück des Klassentrakts bildet die Mensa, ein Festsaal, der auch für Veranstaltungen nach Schulschluss nutzbar ist.

Die Hangterrassierung ermöglicht eine direkte Anbindung der Pausenflächen an die verschiedenen Etagen, hier zur Hangseite des Klassenzimmertrakts im Westen.

lichen Stil des Neuen Bauens. Über die folgenden Jahre wurde die Schule immer wieder erweitert und umgestaltet und vor allem im Aussenraum von neuen Ideen und funktionalen Ansprüchen überlagert.

Schule als Stadt im Garten

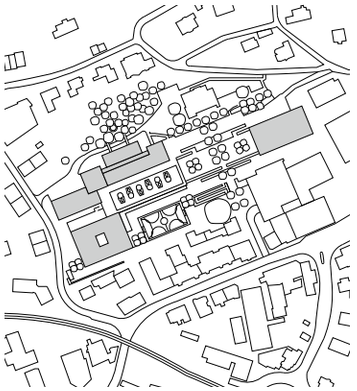
Der Ausbau zum Sekundarstufenzentrum brachte eine massive Erweiterung mit sich, für die Masswerk Architekten und Raymond Vogel Landschaftsarchitekten zeichneten. Die vergrösserte Schule wurde 2021 eingeweiht. Vorangegangen war ein Wettbewerb mit einer komplexen Aufgabe. Zum einen forderte das Programm über 50 zusätzliche Zimmer und eine neue Doppelturnhalle. 1000 Schülerinnen und Schüler sollten hier künftig ein- und ausgehen. Zum andern galt es, den historischen und teilweise geschützten Bestand zu erhalten.

«Am Anfang des Wettbewerbs haben wir versucht, möglichst kompakt zu bleiben. Im Prozess wurde der Entwurf immer kleinteiliger», so Architekt René Bosshard und Architektin Judith Hopfengärtner von Masswerk. Der Befreiungsschlag war, das dichte Raumprogramm auf mehrere Volumen aufzuteilen und an den Rand der Parzelle zu schieben. Das war der entscheidende Vorteil gegenüber anderen Wettbewerbsbeiträgen, die versuchten, das ganze Raumprogramm in einem Baukörper unterzubringen.

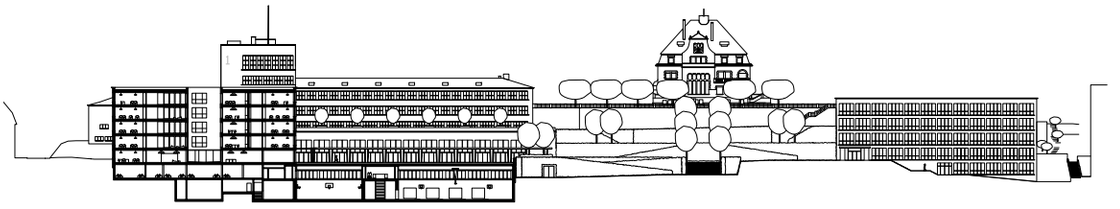
Entstanden ist ein Campus, eine «Schule als Stadt», in die man auf allen Ebenen einfädeln kann. Es gibt Gassen und Wege, die kleine Höfe und grosse Plätze miteinander verbinden. Die zwei massigsten und höchsten Volumen, in denen die neuen Schulzimmer untergebracht sind, rücken links und rechts eines zentralen Freiraums an den Rand der Parzelle. Die Herausforderung des ansteigenden Geländes haben sich die Entwerfenden geschickt zunutze gemacht: Das neue Herzstück der Anlage, die festliche Mensa, ist dem Bestandsbau von Otto Dorer vorgelagert, liegt aber ein Geschoss tiefer, «wie eine Schublade, die aus dem Bestand herausgezogen wurde», so die Architekturschaffenden. Wiederum ein Niveau tiefer wird die die Turnhalle so weit im Erdreich versenkt, dass genug Tageslicht hineinfindet, der charakteristische Bestand aber im Hintergrund sichtbar bleibt.

Erinnerung an den Garten

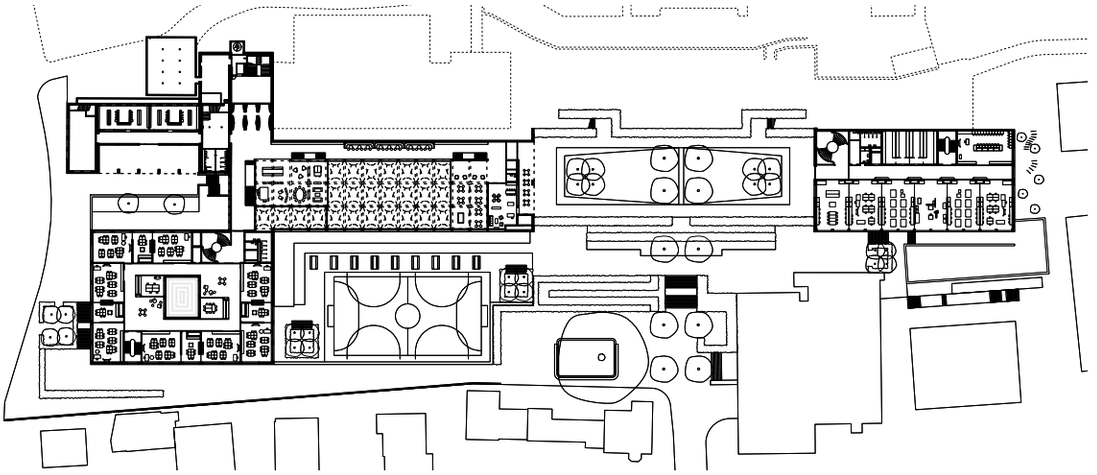
Was hält eine Schule mit so vielen Schülerinnen und Schülern in vielen unterschiedlichen Gebäuden zusammen? – Das ist eine widersprüchliche Frage. Als



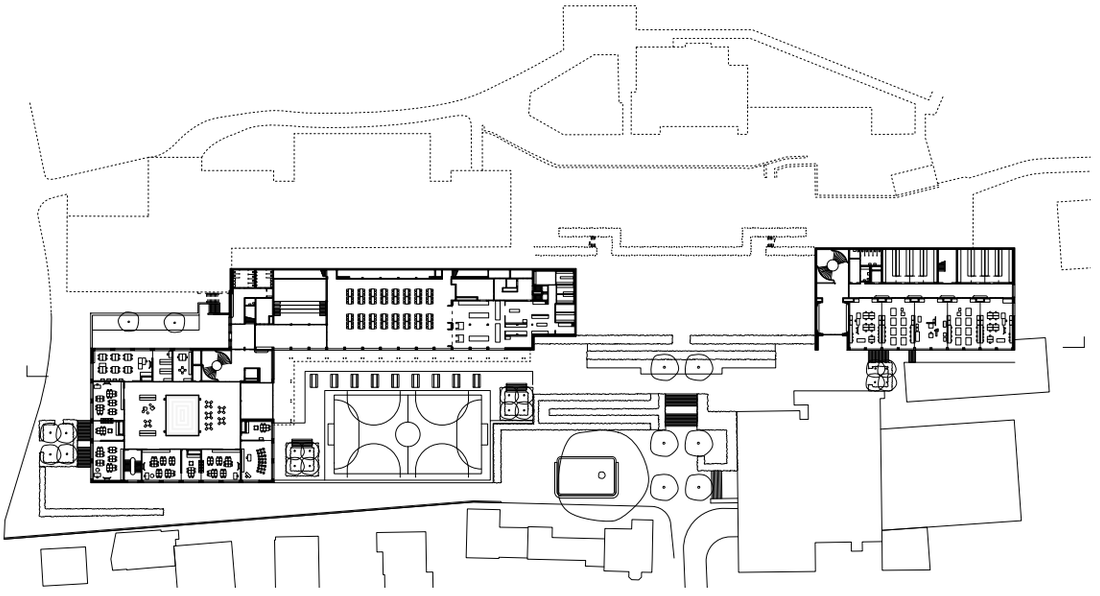
Schule Burghalde
Burghaldenstrasse 4, 5400 Baden
Bauherrschaft
Stadt Baden, Abteilung Bau;
Projektleitung: Stadt Baden, Bau und Markstein, Baden
Architektur
Neubauten: Masswerk Architekten, Luzern & Zürich; Judith Hopfengärtner, René Bosshard, Benedikt Rigling, Matthias Baumann, Maya Gunz (Projektleitung Realisierung), Martin Stettler, Thomas Seiler (Projektleitung Planung), Maria Nordmann-Behr, Friederike Arck, Piero Pittalis, Thomas Baumann, Livio Wyrsch, Marcel Hodel, Franziska Gallien, Boris Kanka, Charlotte Hille
Teilsanierung Burghalde 1: Camenzind Bosshard Architekten, Zürich; Mitarbeiter: Michael Bosshard, Anne-Sophie Weisshuhn
Landschaft
Raymond Vogel Landschaften, Zürich; Raymond Vogel, Fabienne Künzli
Fachplanung
Kostenplanung: PBK, Zürich
Baumanagement & Bauleitung: Archobau, Zürich & Chur
Tragwerk & Werkleitungsplanung: blesshess, Luzern
Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich
Gebäudetechnik: LFS Leimgruber Fischer Schaub, Ennetbaden
Elektroplanung: Beratende Ingenieure Scherler, Baden
Brandschutzplanung: Siplan, Bern
Lichtplanung: Lichtbau, Bern
Gastroplanung: Planbar, Zürich
Signaletik: Girod Gründisch, Baden
Kunst und Bau
Markus Weiss, Zürich &
Christian Kathriner, Luzern
Unternehmen
Handläufe: K. Winkler Holzbiegewerk, Felsenau
Bausumme total (inkl. MWSt.)
Neubauten CHF 100 Mio.
Teilsanierung Burghalde 1 CHF 15 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
127 000 m³
Geschossfläche SIA 416
30 500 m²
Energie-Label
Minergie Eco
Wärmeerzeugung
Erdsonden, Wärmepumpen; Redundanz & Bedarf Burghalde 1 mit Gas
Chronologie
Wettbewerb: 2013, Planungsbeginn: 2015, Bezug: 2021



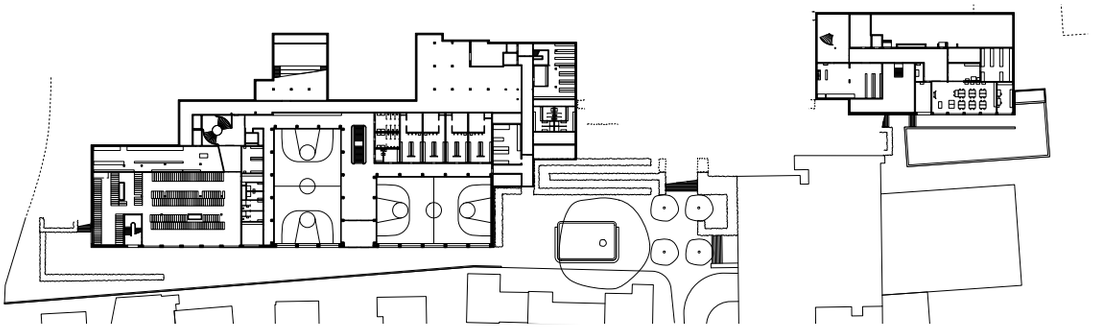
Schnitt mit Dorer-Bau und Villa Burghalde im Hintergrund



Ebene 2



Ebene 1



Ebene 0

0 50

Antwort wird eine gewisse Grosszügigkeit benötigt, die Orientierung bietet. Auf der anderen Seite steht das Bedürfnis der Jugendlichen, auch mal unbeobachtet zu sein und sich in kleineren Gruppen von der Masse zurückzuziehen. In Baden scheint ein gutes Verhältnis zwischen Grosszügigkeit und Intimität gefunden zu sein. Die grossen Pausenflächen in der Mitte schaffen Übersicht. Die Schülerinnen und Schüler tummeln sich auf allen Ebenen und finden ihren Weg anscheinend mühelos. Die «Baumkanzeln» – kleinere Baumgruppen, die spielerisch übers Areal verteilt sind – bieten Rückzugsorte. Zwischen den Häusern öffnen sich unterschiedlich geschnittene Höfe, die den jeweils angrenzenden Schulzimmern einen direkten Zugang ermöglichen. So kann der Unterricht des bildnerischen Gestaltens beispielsweise direkt in den «Künstlerhof» verlegt werden.

Die Gestaltung des Freiraums habe auch Kontroversen ausgelöst, erzählt Landschaftsarchitekt Raymond Vogel. Die Hecken seien zu aufwändig im Unterhalt, die Baumreihe zu barock, die fünf Meter hohen Stützmauern ein zu starker Eingriff ins Terrain. «Wir haben eine Kultur, Masse möglichst so wieder hinzulegen, wie sie vorher war. Es soll so aussehen, als ob nichts gemacht wurde.» Dabei gebe es eine lange Tradition, Terrain so zu verändern, dass es genutzt werden kann. Ein Blick zurück auf die Geschichte der Anlage zeigt: Urbar machen bedeutet flach machen. In nur einem Jahrhundert hat sie sich vom Ort des Weinanbaus zum Ort des grossbürgerlichen Lebens und schliesslich zum Ort des Lernens gewandelt. So unterschiedlich diese Nutzungen auch sind, sie alle machten es erforderlich, das steil ansteigende Terrain so zu modellieren, dass es benutzbar wurde: Beim Weinbau erleichterte der begradigte Boden die kräftezehrende Arbeit zwischen den Reben. Auf dem grossbürgerlichen Anwesen erlaubten Terrassen mit aufwändigen Bruchsteinmauern dazwischen das Anlegen und Bewirtschaften von Gärten oder Wasserbecken, was gleichzeitig Reichtum und Macht demonstrierte. Zuletzt war der Aussenraum der Schule verwildert und zugewachsen. Mit dem Neubau liess Raymond Vogel die Idee des Gartens wiederaufleben. Die neu angelegten Terrassen geben den Pausen- und Sportflächen der Schule ihren Raum. Um der intensiven Nutzung der Schülerinnen und Schüler standzuhalten sowie einen leichten Unterhalt und Barrierefreiheit zu gewährleisten, muss ihre Oberfläche robust sein. Deshalb ist ein Grossteil des Bodens versiegelt. Für einen Garten bleibt wenig Platz – also kippte ihn Vogel von der Ebene in die Vertikale. Die dichten Hecken grenzen die Ebenen voneinander ab und erzeugen das Bild der durchgrünten Anlage. Man steht auf dem Hartplatz, wähnt sich aber im Garten. Die ehemalige Sichtachse zwischen Kutscherhaus und Villa ist nicht nur wiederhergestellt, sie wird mit zwei Reihen aus Vogelkirschen inszeniert. «Einmal im Jahr blühen die Kirschen weiss und erinnern an die Sichtbeziehung im verschwundenen Garten.» Das ist eine schöne und subtile Geste. Zusammen mit der streng symmetrischen Treppenanlage kommt die Villa so aber wieder zur Hauptrolle, was nicht ganz zum campusartigen Charakter der Anlage zu passen scheint. Man kann aber auch argumentieren: Mit der Referenz an die italienischen Villengärten erhält das Herrschaftshaus etwas von seinem Prunk zurück, und dieses Mal aber profitiert die Öffentlichkeit.

Ein Palast im Innern

Wenn die neuen Häuser mit ihren hellbeigen Klinkerfassaden von aussen ganz unaufgeregt erscheinen, so öffnen sich in ihrem Innern ein grosser Reichtum und eine überraschende Transparenz. Die Mensa bildet auch bei der inneren Organisation den neuen Treffpunkt. Eigentlich hätte eine separate Aula für Veranstaltungen geplant werden sollen, stattdessen machte Masswerk aus einem Ort des Alltäglichen ein Spektakel. Dank beweglichem Mobiliar wird aus dem Ort, wo die Jugendlichen am Mittag essen und nach der Schule betreut werden, auch ein Theater, ein Ausstellungsort oder ein Sitzungsraum – für die Schule wie auch für die Stadt.

Boden, Decken, Wände – alle Oberflächen bilden ein Muster aus Farben und unterschiedlichen Materialien. Festliche Leuchten, Oberlichter und grosse seitliche Fenster erhellen den Raum. Das Vorhandene diente dabei als Vorbild: «Viele Materialien sind inspiriert vom Otto-Dorer-Bau, adaptiert und angereichert nach unseren heutigen Möglichkeiten», erzählen die Entwerfenden. So sind die roten Bodenplatten des Bestands hier durch weitere Farben ergänzt, die hexagonale Form des bestehenden Windfangs findet sich in den gewölbten Decken wieder. Auch Erinnerungen an die eigene Schulzeit spielten in den Entwurf. «Mir sind vor allem die repräsentativen, an schmucken Details reichen Schulhäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert in guter Erinnerung geblieben», so die Architektin. Das spürt man in diesem Raum,

in dem vieles zusammenkommt, der aber trotzdem nicht überladen wirkt. «Mir gefiel es damals, in einer Art Palast zur Schule gehen.»

Schulzimmer mit Einblick

Die Suche nach der richtigen Balance zwischen Grosszügigkeit und Intimität, nach Offenheit und Möglichkeiten zum Rückzug, zieht sich bis in den Klassenzimmertrakt. Jeweils vier Unterrichts- und zwei Gruppenräume sind als Cluster um den offenen Hof organisiert. Der umlaufende Korridor weitet sich zu einer Piazza auf, wo Schülerinnen und Schüler, je nach Lerntempo, selbstständig arbeiten können. Die Klassenzimmer sind über eine Enfilade aus Glastüren entlang der Fassade verbunden. Verglaste Türen und die vielen Fenster gewähren vielfältige Durchblicke: vom Treppenhaus in den Korridor und durch die Schulzimmer nach draussen. Der Blick streift umher – ist das eine potenzielle Ablenkung während des Unterrichts?

Die Bauherrschaft habe positiv auf die hohe Transparenz im Innern reagiert, erzählt Bosshard. «Die Schülerinnen und Schüler müssen lernen, konzentriert zu arbeiten, auch wenn sie von potenzieller Ablenkung umgeben sind. Das gehört zum Lernprozess.»

Die respektvolle Grundhaltung, mit denen die Architektinnen an die Typologie des Lernens herangegangen sind, ist sowohl im Umgang mit dem Bestand als auch in der Empathie gegenüber den Jugendlichen spürbar. Auch Bosshard blickt auf seine eigene Schulzeit zurück: «Vom Korridor aus betrat man die Welt des Lehrers.» Hier öffnet die Architektur nun eine Welt, die vieles möglich macht, sowohl für diejenigen, die unterrichten, als auch für die, die lernen. Flexibles Unterrichten, Umherstreifen, aus vielen Wegen seinen eigenen finden und dabei auch mal einen Umweg gehen dürfen. Mit einem präzisen Blick zurück schreibt die neue Schule Burghalde die Geschichte des Orts weiter und zeigt, dass eine hohe Dichte funktionieren kann. —

Jasmin Kunst (1994) hat an der ETH Zürich Architektur studiert. Sie hat in Architekturbüros in Berlin und Zürich gearbeitet und ist derzeit bei op-arch in Zürich tätig. Nach einem Redaktionspraktikum bei der Bauwelt in Berlin schreibt sie nun als freie Autorin für verschiedene Zeitschriften.

Résumé

Mi-paysage, mi-maison

Agrandissement de l'école Burghalde à Baden de Masswerk avec l'architecte paysagiste Raymond Vogel

Plus de 1 000 élèves traversent aujourd'hui les terrasses en pente de la Burghalde pour arriver à l'école. La topographie est habilement utilisée dans le récent agrandissement par la création d'une aile de salles de classe et d'une aile d'ateliers. L'intervention a aussi permis de rafraîchir avec soin les jardins qui ornent toujours la villa de Karl Moser (1904) tout en servant d'espace extérieur à l'école. A l'intérieur de celle-ci, la cantine sert de lieu de rencontre du complexe. Elle fait aussi office de théâtre, de lieu d'exposition ou de salle de réunion. Les étages des salles de classe sont également organisés de manière claire. Des portes vitrées ainsi que de nombreuses fenêtres offrent des échappées visuelles variées: de la cage d'escalier vers le corridor et à travers les salles de classes vers l'extérieur. Les motifs, les couleurs et les luminaires dégagent un esprit festif qui renoue avec le bâtiment d'origine de Otto Dorer (1927). L'objectif déclaré de Masswerk était de créer une sorte de palais.

Summary

Half Landscape, Half Building

Extension to Burghalde School in Baden by Masswerk with landscape architect Raymond Vogel

Today more than 1 000 pupils walk daily through the hillside terraces of the Burghalde to reach their school. The most recent extension consisting of a classroom wing and a workshop wing skilfully exploits this topography. Along with this intervention the garden has also been carefully renovated; while it still embellishes the villa by Karl Moser (1904) at the same time it is used by the school as an outdoor space. In the interior of the school the cafeteria forms a meeting place. It can also be used as a theatre, exhibition space or meeting room. The storeys in the classroom wing are also clearly organised. Glazed doors and numerous windows allow a variety of views: from the staircase into the corridor and through the classrooms to the outside. Patterns, colours, and light exude a festive air that relates to the original building by Otto Dorer (1927). The declared goal of Masswerk was to create a kind of palace.